

Neuer IAML-Vorstand auf internationaler Ebene

Im Frühjahr 2019 wurde ein neuer IAML-Vorstand auf der internationalen Ebene gewählt. Ca. 1.500 institutionelle und persönliche IAML-Mitglieder in 49 Ländern wurden aufgefordert, im Zeitraum Mitte Mai bis Mitte Juni 2019 ihre Stimme auf elektronischem Wege abzugeben. Am 15. Juni 2019 gab der IAML-Generalsekretär Anders Cato über die IAML-Mailingliste (<https://www.iaml.info/iaml-mailing-list>) das Ergebnis bekannt, das am 17. Juni 2019 auch in einer Meldung auf der IAML-Webseite veröffentlicht wurde (<https://www.iaml.info/news/new-iaml-board-elected>).

Als neue IAML-Präsidentin wurde Pia Shekter von der Universitätsbibliothek Göteborg gewählt. Sie begann ihre Amtszeit im IAML-Vorstand im Juli 2019 zunächst ein Jahr lang als „President-elect“, bevor sie dann von 2020 bis 2023 das Präsidentinnen-Amt vom derzeitigen Präsidenten Stanislaw Hrabia übernehmen wird.

Von 2023 bis 2025 wird sie dem IAML-Vorstand als „Past President“ angehören.

Als VizepräsidentInnen für die dreijährige Amtszeit von Juli 2019 bis Juli 2022 wurden folgende Personen gewählt:

- Jürgen Diet (Bayerische Staatsbibliothek, München, Deutschland)
- Jane Gottlieb (Juilliard School, New York, USA)
- Anna Pensaert (Cambridge University Library and Pendlebury Library of Music, Cambridge, Großbritannien)
- Rupert Ridgewell (British Library, London, Großbritannien)

Jane Gottlieb und Rupert Ridgewell wurden als amtierende VizepräsidentInnen wiedergewählt und können daher bei der nächsten Wahl im Jahr 2022 nicht mehr als Vizepräsident/in kandidieren. Für Jürgen Diet und Anna Pensaert ist es die erste Amtsperiode, und eine einmalige Wiederwahl im Jahr 2022 wäre möglich.

Frühlingsstimmung in Mainz: Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken

Die AG Musikhochschulbibliotheken traf sich Ende März 2019 erstmals in Mainz zu einer Frühjahrstagung. Eingeladen hatte Jonathan Gammert, der in der Universitätsbibliothek Mainz für die Musikbestände der Hochschule für Musik Mainz und des Musikwissenschaftlichen Instituts der Johannes Gutenberg Universität Mainz verantwortlich ist. Viele AG-Mitglieder nutzten wieder die Gelegenheit zum persönlichen Austausch und zur „Entdeckungsreise“ an diesem besonderen Hochschulstandort. Zu Tagungsbeginn führte ein Spaziergang über den Campus der Universität unter anderem zu zwei Mainzer Spezialbeständen.

Archiv für die Musik Afrikas (AMA)

Seit seiner Gründung 1991 beherbergt das Archiv für die Musik Afrikas, welches am Institut für Ethnologie und Afrikastudien angesiedelt ist, eine „in Deutschland einzigartige Sammlung moderner afrikanischer Musik auf Tonträgern unterschiedlicher Formate (Schellack- und Vinylschallplatten, Audio- und Videokassetten, CDs und DVDs).“ Der derzeitige Bestand des Archivs umfasst ca. 10.000 Medieneinheiten, die teils bis in die 1940er-Jahre zurückreichen, Präsenznutzung ist möglich.^{1/} Regionale Schwerpunkte bilden Äthiopien, Ghana, Kamerun, Kongo (Ex-Zaire), Kenia, Nigeria und Tansania. Das Archiv enthält außerdem Bestände aus nahezu allen weiteren Ländern Afrikas südlich der Sahara. Durch regelmäßige Zukäufe wird die Sammlung ständig erweitert. Der Bestand wird durch mehrere

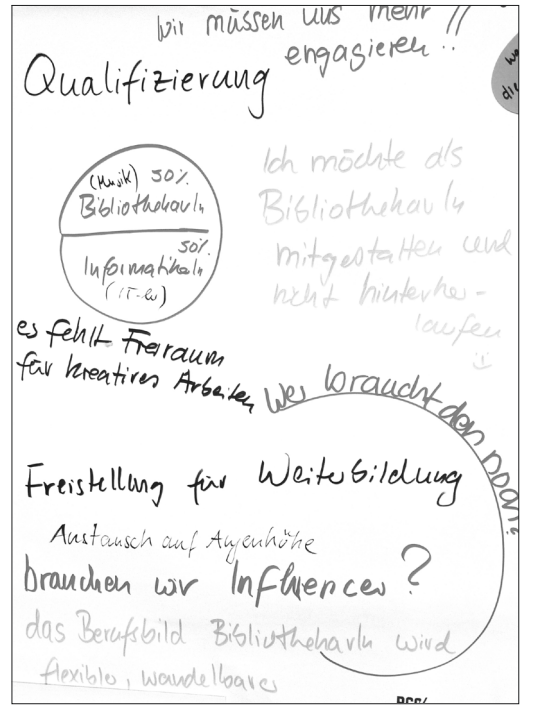
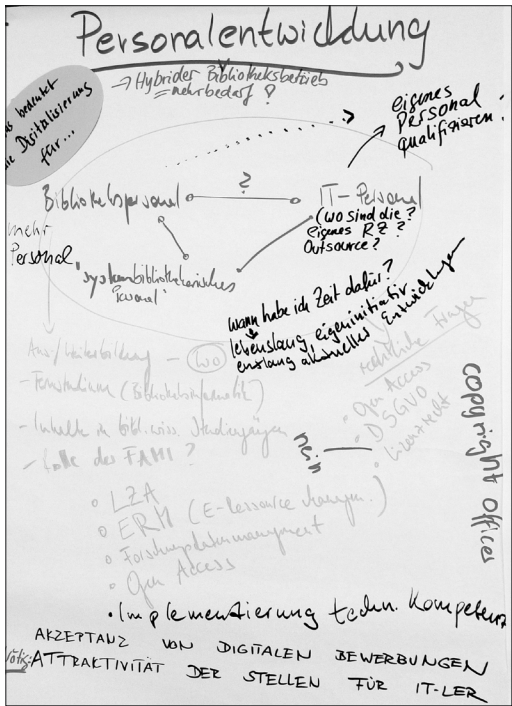
tausend nach Ländern, Musikstilen und Musikern sortierte Zeitungsausschnitte (Artikel, Interviews, Berichte, Rezensionen) ergänzt. Die informative Facebook-Seite des Archivs enthält laufend Aktuelles aus der Musikszene Afrikas und zu Veranstaltungen des AMA.

Gesangbucharchiv

Das Gesangbucharchiv ist ebenfalls Anfang der 1990er-Jahre gegründet worden und inzwischen Teil der an die Theologische Fakultät angegliederten Forschungsstelle „Kirchenlied und Gesangbuch“. Im Gesangbucharchiv werden derzeit rund 7.000 deutschsprachige Gesangbücher des 16. bis 21. Jahrhunderts (etwa drei Viertel evangelischer und ein Viertel katholischer Provenienz) aufbewahrt. Die wichtigsten und rezeptionsleitenden Quellen sollen für die Forschung zugänglich gemacht werden. Neben Originalen finden sich daher auch Reproduktionen seltener Exemplare. Der gemischtkonfessionelle Bestand des 16. Jahrhun-

derts ist überproportional vertreten. Die Gesangbuchsammlung ist als Präsenzbibliothek zugänglich. Eine kleinere Anzahl von Gesangbüchern, vorwiegend aus dem 18. Jahrhundert, steht als Digitalisat zur Verfügung. /2/ Dr. Christiane Schäfer erläuterte anschaulich Details zu Notendruck und Bildarstellungen in Exemplaren aus verschiedenen Jahrhunderten. /3/

Seit 1999 entsteht im Rahmen des Projektes „Gesangbuchbibliographie“ eine internationale Datenbank gedruckter deutschsprachiger Gesangbücher. Die Daten werden möglichst nach Autopsie erfasst, Bibliographien und online zugängliche Bibliothekskataloge werden dazu für die Recherche herangezogen, aber auch der Gang direkt ans Regal spielt eine Rolle. Die Datensätze beinhalten z. B. Originalwortlaut der Titelblätter, Notenausstattung oder Anzahl der enthaltenen Lieder. Auch Angaben zu Druck, Verlag oder Privilegien werden ermittelt. Die Datenbank umfasst bisher mehr als 29.000 Datensätze. /4/



© Fotos: Kathrin Winter, Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim

Verlagszentrale des Musikverlags Schott

Auf dem spätnachmittäglichen Spaziergang durch die Mainzer Altstadt hatten wir das große Glück, in der Verlagszentrale des Musikverlags Schott spontan eine kleine Führung von Frau Dr. Christiane Albiez (Unternehmenssprecherin Schott) zu erhalten. Im Präsentationsraum des Verlagsgebäudes saßen schon Richard Wagner und Richard Strauss zu Gesprächen und Vertragsverhandlungen mit der Verlagsleitung – es gab also einiges zu entdecken und zu bewundern. Zu sprechen kamen wir aber auch auf die digitale Zukunft, in welcher Medienform zukünftig Noten produziert und genutzt werden und wie Bibliotheken und Verlag auf die Veränderung reagieren.

World-Café „Musikhochschulbibliotheken und Digitalisierung“

Am Samstag ergründete die AG im Rahmen eines „World-Cafés“ die Bedeutung von Digitalisierung in Musikhochschulbibliotheken.

Das Positionspapier 2018 „Neue Horizonte – zur Zukunft der Bibliotheken an Musikhochschulen und akademien“ (veröffentlicht in Forum Musikbibliothek 2/2018), das die AG gemeinsam erarbeitet hatte, ist in verschiedenen Hochschulen bereits als Argumentationshilfe in Anträge eingeflossen. Im Zuge der aktuellen Veränderungen durch das Thema Digitalisierung wird es notwendig sein, das Positionspapier in einigen Jahren zu evaluieren. Die AG Musikhochschulbibliotheken wird kurzfristig aus dem Gesamttext eine bislang „Mission Statement“ genannte Zusammenfassung herausarbeiten, die in den Hochschulen und darüber hinaus die Diskussion eröffnen soll.

Die Rektorenkonferenz der Musikhochschulen beschäftigt sich ebenfalls mit den Themen Digitalisierung, Digitale Bibliothek und Infrastruktur und ist auf Zuarbeit aus den betroffenen Fachkreisen angewiesen. Die in Mainz erarbeiteten aktuellen Positionen zum Thema „Musikhochschulbibliotheken und Digitalisierung“ stellen eine entsprechende Hilfe dar.

In der Themeneinführung schlug Falk Hartwig einen Bogen vom Nutzen der Digitalisierung bei historischer Quellenforschung bis zu Multimedia-Repositoryn und zitierte: „Digitalisierung ist ein Segen für den Studienalltag“. Die Erwartungen der Menschen steigen in Bezug auf schnelle Verfügbarkeit und kurze Wege zum Informationsziel. Sie nutzen eher YouTube und Facebook als die klassische Informationsveranstaltung. Wie können wir diese Erwartungshaltung erfüllen, ohne unser Profil zu verlieren? In der Diskussion über die Themen für das anschließende „World Café“ einigte sich die Gruppe, in den klassischen Aufgabenbereichen der Bibliothek zu denken:

Was bedeutet Digitalisierung für...

Bestandsaufbau
Erschließung
Vermittlung
Nutzerbedürfnisse
Infrastruktur
Personalentwicklung

Über diese Themenbereiche wurde in wechselnden Gruppenzusammensetzungen gesprochen und die Gedanken wurden schriftlich festgehalten, um der nächsten Gruppe als Inspiration für das Gespräch zu dienen. Alle AG-Mitglieder waren in allen Themenbereichen aktiv. Das Fazit zur Methode „World Café“ fiel am Ende sehr positiv aus, nicht zuletzt wegen des hohen Engagements aller teilnehmenden AG-Mitglieder.

Einige Gedanken werden hier zusammengefasst:

Bestandsaufbau

Soll „um jeden Preis“ ein bedarfsorientierter Bestandsaufbau erfolgen? Sollen gedruckte und digitale Medien parallel erworben werden? Wie muss ein (gesplitteter? aufgestockerter?) Bibliotheksetat aussehen, der konsortiale Erwerbung ebenso berücksichtigt wie Nutzer*innenbeteiligung beim Bestandsaufbau? Welche Marktmacht haben IAML-Mitglieder gegenüber Musikverlagen? In welche Abhängigkeiten begibt sich die Bibliothek, wenn

es um die Frage der Gewährung der dauerhaften Zugänglichkeit und der Langzeitarchivierung geht?

Erschließung

Die Frage, die über diesem Thema schwebt: Erschließen wir die Daten WIRKLICH für unsere Nutzerinnen und Nutzer? Ist der OPAC zeitgemäß oder braucht es überall ein Discovery-System? Erfüllt der Metadaten-Standard die Zwecke einer Musikbibliothek? Sollte die vertiefte Erschließung mit Daten zu Besetzung, Ausgabe, Werktitel, GND Standard sein? Die Sichtbarkeit der Daten bei Google wäre wünschenswert. Es stellt sich auch die Frage nach der Gewährung des Zugangs: Wer prüft beispielsweise die Linkgültigkeiten von katalogisierten digitalen Medien?

Vermittlung (= Marketing)

Der Spagat der Kommentare zum Thema Vermittlung geht von der Notwendigkeit von selbsterklärenden Inhalten, Strukturen sowie „idiotensicher“ und intuitiv zu bedienendem Plattformdesign à la YouTube bis zur Einbindung der Vermittlung in verpflichtende Lehrveranstaltungen und die Förderung des persönlichen Kontaktes zu Lehrkräften, auch außerhalb des formellen Rahmens der Bibliothek. Ist die digitale (bildliche) Präsentation aller Medien (physisch / digital) wünschenswert für die junge Nutzergeneration, die am Smartphone abgeholt werden will? Welche Informationskompetenzen bringen die Studierenden heute überhaupt schon jenseits von Google, Facebook und Instagram mit? Wie könnte die Bibliothek von diesen Kenntnissen ohne die Gefahr der professionellen Selbstaufgabe profitieren?

Nutzerbedürfnisse

Wie sehen die Bedürfnisse der Nutzer*innen eigentlich aus, und kommt die Bibliothek da vor? Der Erwartungshorizont zum Informationszugang heute lautet: „schnell – überall – von allem – jederzeit – über jedes Gerät – kostenlos – barrierefrei“ und in einem Schritt von der Suche zum Ergebnis.

Durch die begrenzten personellen, technischen und finanziellen Ressourcen der Bibliothek ist es schwierig, mit den diversen, sich rapide ändernden Nutzungsbedürfnissen Schritt zu halten. Trotzdem ist es wesentlich, dass die Bibliothek das Qualitätsbewusstsein für ihre Dienstleistungen generieren kann.

Infrastruktur

„Eine eigene Bibliothek-IT-Abteilung“ sowie die gleichwertige Behandlung von Musikhochschulstudiengängen gegenüber Uni-/FH-Studiengängen bei der Ausstattung sind erforderlich. Die personelle Infrastruktur wird hier deutlich hervorgehoben, die für den Support der IT-Infrastruktur nötig ist. Auf der technischen Seite werden flächendeckendes WLAN in der Hochschule, remote access/Shibboleth-Zugang, ein multimediales Repositorium inkl. Streamingserver, Applikationen für Katalog und Discovery-Systeme und eine moderne (Nutzer-) Arbeitsplatzausstattung als sinnvoll erachtet. Buchscanner, Selbstverbuchungsgeräte und Möglichkeiten des E-Payment gehören ebenfalls dazu. Ein einheitliches Bibliotheksmanagementsystem „wäre klug“, für dessen Entwicklung der Aufbau neuer Kommunikationsstrukturen und Gremien innerhalb von Hochschule, Land und Bund nötig wären. Mehrere Musikhochschulbibliotheken realisieren bereits Langzeitarchivierungsprojekte von Teilbeständen oder befinden sich in der Antragsphase dafür.

Personalentwicklung

„Ich möchte als Bibliothekarin mitgestalten und nicht hinterherlaufen :).“ In der Realität stellen sich diese Fragen: Aus- und Weiterbildung – wo? wann? Es fehle Freiraum für kreatives Arbeiten. Das fachliche Gleichgewicht im musikhochschulbibliothekarischen Bereich wird inzwischen bei 50 % (Musik-) Bibliothekar*in / 50 % Informatiker*in (IT-ler) gesehen. Ein hybrider Bibliotheksbetrieb (mit analogem und digitalem Angebot) wird außerdem mit einem Mehrbedarf an Personal

assoziiert. Zukünftig wird es nötig sein, die Bibliothek als Arbeitsort für IT-Personal attraktiv zu machen, gleichzeitig muss musikbibliothekarisches Fachwissen erhalten werden. Wie kann das gelingen? Kann ich eigenes Personal für eine Qualifizierung freistellen, z. B. für Bibliotheksinformatik im Fernstudium? Lebenslanges Lernen entlang aktueller Entwicklungen und der Austausch auf Augenhöhe sind ebenso nötig wie die Entwicklung

eines aktuellen zukunftsfähigen Aufgabenspektrums der FaMIs im Bibliotheksbetrieb und in der Ausbildung. Denkbar sind auch hier (landesübergreifende) Kooperationen. Mit einer langfristigen Personalplanung kann das Mitgestalten gelingen. Aber: „Wir müssen uns mehr engagieren!!“

Kirstin Blös leitet die Bibliothek der Hochschule für Musik und Theater Rostock.

1 Archiv für die Musik Afrikas (AMA): <https://www.ama.ifeas.uni-mainz.de/> (04.06.2019).

2 Provenienzen Gesangbucharchiv: <https://gutenberg-capture.ub.uni-mainz.de/provenienzen/nav/classification/305127> (28.05.2019).

3 Forschungsstelle Kirchenlied und Gesangbuch, <https://www.blogs.uni-mainz.de/gesangbuchforschung/> (28.05.2019).

4 Gesangbuchbibliographie: <https://scripts.zdv.uni-mainz.de/gesangbuch/index.php> (28.05.2019).